

Süddeutsche Zeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



15. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Süddeutsche Zeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

30. September 1939

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 19

Herausgegeben in Verbindung mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik
im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



022247/18

Aufn.: Associated-Press

Deutsche Panzer im Vormarsch

Hier rücken deutsche Panzer, nachdem sie kurz vorher ein ganzes polnisches Bataillon vernichteten, in ein kleines deutsches Dorf in Polen ein.

Frontkameraden grüßen die Heimat

Aus unserer großen Betriebsgemeinschaft sind zahlreiche Arbeitskameraden unter die Fahnen gerufen worden, um mit der Waffe in der Hand den Kampf um Deutschlands Ehre und Freiheit aufzunehmen. Daß sie an der Front genau so ihren Mann stehen, wie sie es bisher an ihrer Arbeitsstätte in der Heimat getan haben, beweisen die überwältigenden Erfolge unserer Truppen im Osten. Trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen, die nun einmal ein Krieg mit sich bringt, haben unsere Soldaten den Sinn für Humor und ihre zuverlässige Stimmung nicht verloren. Davon zeugen die Briefe und Karten, die uns die Grüße unserer Feldgrauen aus Feindesland übermitteln und die enge Verbundenheit mit den Werktätigen in der Heimat zum Ausdruck bringen. Wir lassen nachstehend einige Zuschriften im Wortlaut folgen und hoffen, unseren Lesern in der nächsten Hüttenzeitung ausführlicher über das Wohlbefinden und die Kriegserlebnisse unserer Kameraden berichten zu lassen.

„Liebe Arbeitskameraden!

Die besten Grüße aus Brok am Bug (Polen) sendet bei bester Gesundheit Soldat Josef Seemer. Sind schon acht Tage hier in Polen. Die Welt ist hier eine andere, alles verkommen und verdreckt. Verbrannte Dörfer und Städte wechseln miteinander ab. Ich habe schon sehr viel gesehen und erlebt. Soviel Militär habe ich im Leben noch nicht gesehen. Augenblicklich leben wir im Wald und bei Regen ist es nicht angenehm, hier zu kampieren. Aber man muß mal alles erleben. Ich hoffe ja, in drei Wochen zu Hause zu sein, wer weiß! Nochmals herzl. Gruß an alle.“

Herbert Lahme schreibt an seine Arbeitskameraden folgendes:

„Augenblicklich befinde ich mich auf einer großen Fahrt durch Polen. Vieles habe ich bis jetzt erlebt. Wenn es auch mitzumachen keine einfache Sache war, bin ich doch noch im allerbesten Zustand. Schon geht es wieder weiter, wohin? Es grüßt alle recht herzlich.“

Weiter sendet die besten Grüße vom Soldatenleben Arbeitskamerad Fritz Nielsch:

„Konnte keine Ansichtskarte bekommen, also begnügt Euch mit diesem Kartengruß. Ich wollte schon früher geschrieben haben, aber man wartet immer von einem Tag zum anderen. Sonst geht es mir ganz gut, und nun auf ein baldiges Wiedersehen.“

Bezeichnend ist folgender Feldpostbrief eines Sportskameraden, der selbst im Schlachtgetümmel seine Sportbegeisterung nicht verliert:

„Liebe Sportskameraden!

Habe Eure Post erhalten und danke dafür. Wie ich sehe, geht es Euch noch recht gut. Dasselbe kann ich von mir auch sagen. Wollen hoffen, daß es so bleibt und ich sehr bald wieder in Dortmund bin. Alle Kameraden, die nicht trainieren wollen, sollt Ihr an die Front schicken. Hier können sie das Laufen noch lernen.

Was machen die Abendsportfeste in Dortmund? Mein Preis wird wohl pleite gehen? Ein Soldat kann aber auf alles verzichten, denn hier gibt es einen größeren Sieg zu erkämpfen. Mit dem Klubkampf gegen Polen wird es nichts geben. Vorläufig trainieren sie noch fleißig. Es hält schwer, eine Mannschaft aufzustellen, denn sie laufen immer weiter zurück. Ich werde selbstverständlich alles versuchen und sofort Urlaub für diesen Kampf einreichen.

Ein andermal schreibe ich mehr. Lassen die anderen Kameraden auch schon von sich hören? Nun seid vielmals begrüßt von Eurem Kameraden

Fritz Bachstein, Kleinbau“

Aus dem Westen schildert uns Fritz Siepmann seine Erlebnisse wie folgt:

Liebe Arbeitskameraden!

Unser am 26. August begonnener Ausflug zum Westen unseres Vaterlandes läuft inzwischen seinen Gang. Wir sind in unserer Kompanie fast nur Dortmund. Wie aus diesen Zeilen zu ersehen

ist, bin ich gut dazwischen gekommen. Lediglich der Anmarsch zu unserem jetzigen Standort war mit Schwierigkeiten verbunden. In dieser Gegend ist bis auf Wasser ungefähr alles zu bekommen. Wir sind hier eine lustige Gesellschaft. Tagsüber wird fleißig Dienst gemacht. Abends sitzen wir in unserem Quartier und lügen uns, falls vorhanden, bei Flaschenbier gegenseitig etwas vor. Heute vormittag war große Reiberei. Im Augenblick liegen einige Kameraden in ihrem Daunenbett und lassen sich die Reiberei in Form von Reibekuchen mit einem Seitengewehr servieren. In Ermangelung des Wassers wird sich mit taunassem Gras gewaschen. WC. ist in dieser Gegend vollkommen unbekannt, so daß auch manchmal aus anderen Gründen feuchtes Gras benutzt wird. Bei unseren gemeinsamen Ausflügen kommt es vor, daß ein Kochgeschirraspirant über unseren Weg läuft und bei unserem Anblick vor Schreck tot umfällt. Eine Segnung der Kultur konnten wir uns zunutze machen. Einer unserer Kameraden hat die Mühe nicht gescheut und ist mit seinem 1-MS-(Menschenstärke)Fahrrad fünfzig Kilometer gefahren und hat uns einen Kleinempfänger käuflich erworben. Somit können wir die täglichen interessanten Meldungen auch hören. Das lohnt schon eine große Mühe. Die Gegend ist hier sehr bergig. Bei einer sich in gewissen Abständen wiederholenden Fahrt mit dem Fahrrad muß ich einen Höhenunterschied von etwa 250 Metern überwinden. Dafür gibt es dann auch bei gutem Wetter ein Freibad in einem Gebirgsbach. Sie sehen also, daß es mir gut geht und kein Anlaß zur Klage besteht. In der Hoffnung, daß auch bei Ihnen alles in Ordnung geht, grüße ich mit Heil Hitler!

Fritz Siepmann“

Freundliche Grüße aus dem Westen sendet ferner Willy Jürgens: „Ich freue mich, wieder einmal dabei sein zu dürfen, wenn ein neues, geschichtliches Ereignis entschieden wird.“



Die Kriegsflagge über der Westerplatte



Die Weichselbrücke bei Dirschau, die von den Polen vor ihrem Rückzug gesprengt wurde

An Soldat Willi F....

Feldpost-Nr. . . .
Postleitstelle Dortmund

Lieber Willi!

Du willst wissen, wie es uns geht und was wir anfangen? Nun, ich will mal sehen, ob ich alles sauber hinkriege. Zeit habe ich ja abends genug. Denn bei uns ist es zappenduster. Alle haben gut verdunkelt, selbst das Klo, das in den ersten Tagen gelegentlich noch schön leuchtete. Auch die Geschäftsleute lernen jetzt das Verdunkeln, weil sie ja bald schon ihre Geschäfte im Düstern offenhalten müssen. An den großen Straßenkreuzungen leuchten ein paar blau angestrichene Lampen, so daß sich der Verkehr einigermaßen abwickeln kann. Auch Straßenbahn und Autos sind gut verdunkelt. Uebrigens staune ich über die Straßenbahn, daß der Betrieb noch so gut klappt; ich möchte abends nicht Wagenführer sein. Die Straßenbahn macht jetzt gute Geschäfte. Denn die Leute, die sonst mit dem Wagen herumflühten, fahren jetzt wieder Straßenbahn oder gehen zu Fuß. Das geht nämlich auch. Bei der Straßenbahn sind die ersten Schaffnerinnen zu sehen, meist Frauen. Sie verstehen ihren Kram schon ganz gut. Aber mit dem Herumlaufen abends ist das jetzt so 'ne Sache. Wer schlechte Augen hat, bleibt am besten bei Mittern. Die Kinos sind aber offen, sogar das Theater, und in die Kneipe kann man natürlich auch; das Bier ist nach wie vor „Dortmunder“ und deshalb Qualität. Die Frauen gewöhnen sich langsam dran, daß das Einkaufen jetzt etwas länger dauert und daß gut eingeteilt werden muß. Die Mädchen kriegen nur sechs Paar Strümpfe im Jahr und werden wieder stopfen lernen. Was ja nichts schadet. Es geht also noch alles rund, und äußerlich hat sich, besonders sonntags, gar nicht viel geändert. Bloß Luftschutz ist Trumpf.

Nachdem wir zweimal im Keller gegessen hatten, haben alle Leute gemerkt, daß was fällig ist. Jetzt haben sie die Kellerlöcher mit Sand oder Dreck zugeschmissen und schufteten am Luftschukraum. Und Sachverständige laufen herum, um zu zeigen, was alles falsch gemacht wird. So ein ausgekochter Luftschukraum ist nämlich gar nicht leicht herzurichten, und wer im Luftschukkursus früher nicht aufgepaßt und gemeint hat, laß die nur quatschen, der ärgert sich jetzt. Gekommen ist Gott sei Dank noch kein feindlicher Flieger, und von der dämlichen Flugblattschmeißerei haben wir nicht viel gemerkt. So direkt über die Stadt zu fliegen, haben sie sich nicht getraut, so daß das Zeug mehr auf die Dörfer gefallen ist, wo sie ja auch noch nicht alle Klosettrollen haben und Papier brauchen können. Die Schmeißerei hat auch sehr schnell aufgehört, die Lords bleiben lieber zu Hause, was wir ihnen nicht weiter übelnehmen. Es ist auch nachts alles ruhig und keine Sirene tutet.

Wer einen Garten hat, kann jetzt ernten; Kartoffeln müssen auch bald eingekellert werden. Du siehst, es geht uns wirklich gut. Wir sitzen wohlgeborgen in der Etappe, könnte einer sagen. Aber das stimmt nicht. Erstens kann immer mal was passieren und zweitens machen wir uns unsere Gedanken. Von den Verwandten und Bekannten sind eine ganze

Reihe eingezogen, im Wert fehlt auch eine ganze Menge. Wir kriegen Feldpostkarten und gelegentlich sogar einen Brief. Die Frauen machen sich natürlich Sorge, daß alle gesund heimkommen, und das wünschen wir Euch natürlich auch. Im Wert hat sich nicht viel geändert. Es wird viel in Luftschutz gemacht, und das ist ja auch keine Spielerei. Einige werden andere Arbeit kriegen und aufpassen müssen, daß alles schön klappt. Aber sonst sieht es aus wie immer. Im Radio hören wir, wie es bei Euch rund geht. Die Polladen sind ja erledigt; das ging übrigens doch verdammt schnell. Ehe wir hier auf der Karte die Lausenester alle gefunden haben, seid Ihr schon wieder weit. Ob die Franzosen und die verdammten Engländer nun die Nase voll haben? Das möchten wir natürlich gern wissen. Aber wir werden abwarten müssen.

Jetzt hast Du aber längst die Rut und sagst: Der Kerl quatscht, als wenn er mitten im Frieden lebte. Das darfst Du nicht denken. Wir sind nicht solche Kerle, die Euch alles überlassen wollen und selbst warm zu Hause sitzen möchten. Ob wir auch noch nach draußen müssen, das ergibt sich. Aber jetzt wollen wir Euch zeigen, daß wir auch begriffen haben, worum es geht. Ich will ja den Mann, der die Arbeit erfunden hat, nicht unnötig loben; aber jetzt hat die Sache Sinn und Verstand. Hier sagen sich alle, daß wir mit den Polladen so schnell fertig geworden sind, ist mit darauf zurückzuführen, weil die Ausrüstung unserer Truppen so prima ist. Es geht eben auch im Krieg nichts über Qualität. Und diese Qualitätsware haben wir gemacht, das weißt Du ja auch. Daß sie prima bleibt, dafür werden wir schon sorgen, auch wenn wir mal besonders ran müssen. Ihr müßt es ja noch ganz anders. Auf uns hinter der Front könnt Ihr Euch verlassen, wir schicken Euch keinen Auschutz; und wenn mal viel geballert werden muß und viel kaputt geht, dann schaffen wir es auch. Ihr sollt möglichst alle heil wiederkommen! Auch die Frauen haben das begriffen, daß wir hier nicht auf Druckposten sitzen, sondern ihren Männern und Jungen an der Front helfen. Sogar dadurch, daß wir nette Sachen für die Ausfuhr machen und von den andern dafür einiges bekommen, was wir nötig haben. Wir werden unsere Arbeit schon gut machen, und wer immer noch nicht gemerkt hat, was los ist, der weiß wenigstens, daß ihm weniger Bomben auf seine weiche Birne fallen können, wenn unsere Abwehr gut arbeitet. Und für die Abwehr brauchen sie eben auch Material; also kommt's auch hier auf unsere Arbeit an.

Du siehst, wir denken uns unser Teil und machen uns unseren Vers. Also mach's weiter gut. Wir halten den Daumen und spucken in die Hände. Und dann gemeinsam ran, jeder auf seine Art!

Nun schreibe aber bald wieder, wie es Euch da draußen geht.

Heil Hitler!
Dein Karl

Dortmunder Leben im Krieg

Der von den ewigen Kriegsbehern entfesselte Brand und die entschlossenen Abwehrmaßnahmen des ganzen deutschen Volkes haben naturgemäß auf den verschiedensten Gebieten gewisse Einschränkungen und Verzicht auf manche liebe Gewohnheit zur Folge, und dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß auch das Leben und Treiben in unserer Stadt entsprechende Veränderungen aufweist. Freilich nicht etwa in dem Sinne, wie wir es noch aus dem Weltkrieg in der Erinnerung haben, wo die Frauen oft stundenlang in riesigen Schlangen auf dem Markt- und Hansaplatz standen und mit oft nicht sanften Gesprächen ihre Wartezeit verbrachten, bis sie ihre fargen Lebensmittel in Empfang nehmen konnten. Auch in dieser Beziehung hat die neue Zeit Wunder gewirkt. Ruhige Besonnenheit und Disziplin meistern alle Schwierigkeiten und Hemmungen, und wenn vielleicht hier und da die Ankündigung und Ausgabe der Lebensmittelscheine Nervosität



Wochenmarkt auf dem Wall



An den begonnenen Bauten wird emsig weitergearbeitet

ausgelöst hatte, so ist das nur eine vorübergehende Erscheinung gewesen. Jeder hat sich davon überzeugen können, daß Nahrungsmittel genug vorhanden sind, und so spielt sich denn heute in den Geschäften alles in bester Ordnung ab.

Wenn die Hausfrau ihre Wochenmarkteinkäufe aus bestimmten Grün-



Unfreiwilliger Scherz im Luftschutz



Aufmerksam lauschen die Volksgenossen der Uebertragung der Führerrede im Garten der Kreisleitung

den nicht mehr auf dem Hansa- oder Marktplatz tätigen kann und die reichgefüllten Verkaufsstände — vor allem Obst gibt es in diesem Jahr so viel wie nie zuvor — auf den Wällen aufsuchen muß, so kann das nur als eine angenehme Abwechslung empfunden werden, denn das unvermeidliche Schwätzchen der Bekannten und Nachbarn, die bei dieser Gelegenheit ihre kleinen und großen Alltagsorgen und Neuigkeiten austauschen, wird unter den dichtbelaubten Bäumen sicherlich noch ergiebiger sein, als auf dem Steinpflaster unter freiem Himmel.

Die Hauptverkehrsstraßen zeigen das übliche Kommen und Gehen in einer betriebsamen und fleißigen Stadt wie Dortmund, die z. B. die zahlreichen Bauten sowohl in der Industrie wie im Wohnungs- und Siedlungswesen fortführt. Der verminderte Autoverkehr an den Brennpunkten der Stadt erinnert jedoch an die zwingende Notwendigkeit der Gegenwart, alle überflüssigen Kraftwagenfahrten zu vermeiden und den so kostbaren Treibstoff aufzusparen für die mit besonderen Kennzeichen versehenen Fahrzeuge. Auch die in größerer Zahl auftauchenden Hilspolizisten und Männer der Technischen Nothilfe, die mit besonderen Aufgaben betraut sind und mit größter Gewissenhaftigkeit für die Sicherheit unserer Stadt sorgen, sowie die mit Sorgfalt gegen Fliegergefahr verbarrikadierten Luftschutzbunker lassen erkennen, daß wir in einer außergewöhnlichen Zeit leben, was ganz besonders deutlich wird, wenn mit dem Einbruch der Dunkelheit die Beleuchtung fehlt, die sonst in verschwenderischer Fülle in den bunten Lichtreklamen die Hauptgeschäftstraßen kennzeichnet. Aber auch die Bewohner selbst haben in vorbildlicher Weise für die Verdunkelung ihrer Zimmer gesorgt, so daß die Stadt am Abend wie ausgestorben zu sein scheint und sich die Häuser silhouettenhaft wie große Steinriesen gegen den Himmel abheben. Aber nur scheinbar hat das Leben mit dem Sonnenuntergang aufgehört. In den Gastwirtschaften, sozusagen hinter verschlossenen Türen, geht der Betrieb weiter. Auch die Dunkelheit in der Stadt hält den echten Dortmunder nicht ab, sein altgewohntes Glas Bier zu trinken, und auch der kleine Ausschlag vermag die Vorliebe für dieses Getränk nicht zu schmälern. Unverkennbar ist aber auch in den Lokalen ein neuer Geist festzustellen. Die oft laute, aufdringliche und manchmal übermütige Ausgelassenheit ist verschwunden



Aufnahmen: Zentralwerbestelle (1), Schley (4)
Eilige Hände bergen die reiche Kartoffelernte

und einer ruhigen Unterhaltung gewichen. Natürlich dreht sich das Hauptgesprächsthema um die hohe Politik, und die tagsüber an Zeitungsständen oder im Radio gelesenen oder gehörten Berichte vom Kriegsschauplatz — besonders die öffentlichen Lautsprecher sind zu gewissen Tageszeiten ein beliebtes Ziel aller Volkskreise und namentlich dann dicht umlagert, wenn außergewöhnliche Mitteilungen zu erwarten sind, wie etwa die letzte Führerrede in Danzig — werden eingehend erörtert. Das Ergebnis ist stets die zuversichtliche Gewißheit, daß die gerechte deutsche Sache zum Siege führen wird, und die letzten Nachrichtenmeldungen, die mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt werden, bestätigen diese Auffassung.

Unbeeinflusst vom menschlichen Geschehen geht inzwischen die Natur ihren Gang. Unbemerkt fast hat sich der Uebergang vom Sommer zum Herbst vollzogen. Wie die aus den Ferien heimgebrachten Erlebnisse, die sonst noch lange Gegenstand angenehmer Unterhaltung waren, überschattet wurden von den hereinbrechenden kriegerischen Ereignissen, so haben auch die Vorgänge draußen im Freien nicht die Beachtung gefunden wie sonst. Und dennoch sollten wir nicht teilnahmslos an dem Vorübergehen, was uns der Herbst noch an Schönerem zu bieten hat. Gewiß zeigen Felder und Fluren nicht mehr wogende Kornfelder und üppige Früchte im Garten — sie sind ja wohlgeborgten als ein Geschenk des Himmels in die Scheune oder in den Keller der Hausfrau gebracht —, sicherlich werden immer weniger die Sonne

und strahlend blauer Himmel unser Gemüt erheitern, aber ein Spaziergang durch unsere heimatlichen Wälder lohnt sich fürwahr. Bald zeigen sich die Bäume in einer bunten Pracht, wie sie nur der Herbst hervorzubringen imstande ist.

Wir wollen dankbar sein, daß uns in diesem Jahr die Natur so reich beschert hat, dann werden wir auch den Winter leicht überstehen. Und so gewiß wie der Frühling wiederkommt und neues Blühen und Werden aus der winterlichen, schneebedeckten Erde entsteht, so hoffnungsfreudig und zuversichtlich sind wir, daß die gegenwärtige ernste Zeit ein Ende nehmen wird und unser deutsches Volk einer schöneren, freudigeren Zukunft entgegengeht.

Unsere Betriebskrankenkasse spricht

Schon häufig ist darauf hingewiesen worden, welcher Ausfall in der Produktion durch „Krankfeiern“ verursacht wird. Im Jahre 1938 waren nach dem Ausweis der reichsgesetzlichen Krankenkassen über 8,8 Millionen Arbeiter und Angestellte arbeitsunfähig krank. Jede Arbeitsunfähigkeit dauerte durchschnittlich 22,8 Tage. Infolge Erkrankungen fehlten im Jahre 1938 ständig mindestens drei Viertel Million Versicherte am Arbeitsplatz. Seitdem sind aber noch manche Hunderttausend mehr in den Arbeitsgang eingegliedert worden. Wir wissen, daß es gerade die Neueingestellten sind, die die Kassen am stärksten in Anspruch nehmen.

Das sind die nachweislichen Zahlen, die eine deutliche Sprache reden. Was sagen wir dazu? Es kann jeder von uns erkranken. Wer aber krank wird, muß dafür sorgen, daß er möglichst rasch wieder seinen Arbeitsplatz einnehmen kann. Es darf in der gegenwärtigen Zeit auf keinen Fall vorkommen, daß Werkkameraden leichtfertig oder gar ohne Grund dem Arbeitsplatz fernbleiben. Jeder muß sich an seinem Platz in der Heimat genau so verantwortlich für das Schicksal des Reiches fühlen, wie der Soldat an der Front. Es kommt auf den restlosen Einsatz aller an!

In einer besonderen Anweisung hat die Rassenärztliche Vereinigung Deutschlands diesem Gedanken Ausdruck gegeben und die Rassenärzte an ihre Pflicht mit folgenden Worten erinnert:

„Der Führer hat das deutsche Volk zum Einsatz aller Kräfte aufgerufen. Den großen Erfolgen der Wehrmacht an der Front darf das Heer der Schaffenden in der Heimat nicht nachstehen. Es gilt, unsere Soldaten durch erhöhten Arbeitseinsatz tatkräftig zu unterstützen. Aus diesem Grunde ist es eine selbstverständliche Pflicht aller schaffenden Volksgenossen, durch restlosen Einsatz ihrer Person und Arbeitskraft an der notwendigen Steigerung der Produktion aller lebens- und kriegswichtigen Güter mitzuhelfen. Wo dieses Gebot der Stunde in seiner Bedeutung noch nicht erfaßt sein sollte, wird auch der deutsche Arzt das Verständnis hierfür wecken. In einer Zeit, in der unsere Truppen Gut und Blut einsetzen, muß die Arbeitsfähigkeit mit strengem Maß gemessen werden. Zum „Krankfeiern“ ist keine Zeit. Nur der tatsächlich Arbeitsunfähige ist krankzuschreiben; die Dauer der Arbeitsunfähigkeit ist auf das sachlich unbedingt erforderliche Maß zu beschränken. Mehr noch als früher muß der Wiedereintritt der Arbeitsfähigkeit rechtzeitig vom behandelnden Arzt selbst ausgesprochen und nicht dem vertrauensärztlichen Dienst überlassen werden.“

Werkkameraden! Denkt an unsere Kameraden an der Front. Wir müssen und wollen unsere Pflicht bis zum äußersten an unserem Arbeitsplatz erfüllen!

Unfallschutz in Kriegszeiten

Der uns von England aufgezwungene Kampf für die Ehre und Freiheit Großdeutschlands macht es jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau zur vaterländischen Pflicht, in zähem, verbissenem Willen und mit restlosem Einsatz der ganzen verfügbaren Arbeitskraft mitzuhelfen, daß dieser Kampf uns zum totalen Siege führt.

In dieser Pflichterfüllung sei uns der am Feind mit der Waffe kämpfende Soldat Vorbild und Ansporn zur höchsten Leistung. Voraussetzung zur Höchstleistung in unseren Betrieben ist aber ein störungsfreier Ablauf aller Arbeitsvorgänge und der bestmögliche Einsatz der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte sowie die zweckmäßigste Ausnutzung der vorhandenen Rohstoffe und Materialien. Jeder Verlust an Arbeitskraft wirkt wie jede Vergeudung von Rohstoff und Material dem Bestreben nach Höchstleistung entgegen und ist gleichbedeutend mit Mißerfolg und Leistungsausfall, in der Auswirkung letzten Endes zugunsten Englands.

In diesem Sinne ist daher Unfallschutz in Kriegszeiten mehr denn je nicht nur wichtig und erforderlich zur Erhaltung von Gesundheit und Leben der Arbeitskameraden, sondern auch in erhöhtem Maße zur Steigerung der Produktion und zur Stärkung unserer Wehrkraft.

Die Unfallstatistiken der Berufsgenossenschaften zeigen uns eine außerordentliche Steigerung der Betriebsunfälle in der Zeit des Weltkrieges 1914/18. Insbesondere war der Ausfall an Arbeitskräften durch schwere und tödliche Unfälle sehr erheblich.

Soll sich das jetzt wiederholen?

Nein und abermals nein!

Eine Wiederholung ist durchaus zu vermeiden, denn seither hat sich vieles geändert und wir haben gelernt, dem Unfallteufel entgegenzuarbeiten. Wir kämpfen nun seit Jahren in Wort, Schrift und Bild, durch Belehrung und Anweisung, durch Bereitstellung von Schutzmitteln und durch den Erlaß von Betriebsvorschriften gegen alle Verkehrs- und Betriebsgefahren, so daß es eigentlich heute keinen Arbeitskameraden mehr geben kann, der von dieser Aufklärungs- und Schutztätigkeit noch nicht erfaßt worden ist. Unserer immer wiederholten Forderung:

„Kampf der Gefahr!“

kann und darf sich niemand entziehen. Jeder ist durch eigenes vorbildliches Verhalten zur Ermahnung seiner Arbeitskameraden, zur Beseitigung oder zur Meldung jeder erkannten Unfallgefahr verpflichtet und handelt verantwortungslos, wenn er die bestehenden Betriebsvorschriften nicht beachtet. Wenn jeder guten Willens ist und sich gelegentlich die Mühe macht, über Unfallursachen und über Unfallfolgen ernsthaft nachzudenken und dann nach der gewonnenen Einsicht und Erkenntnis zu handeln, dann ist es durchaus möglich, nicht nur eine Steigerung der Unfallziffern in Kriegszeiten zu vermeiden, sondern im Gegenteil, diese Ziffern noch erheblich zu senken. Es ist dabei durchaus nicht immer notwendig, über Probleme des technischen Maschinenschutzes nachzugrübeln. Die Mehrzahl aller Unfälle wird durch Unvorsichtigkeit, Unachtsamkeit, Gleichgültigkeit, Leichtsinns, Fahrlässigkeit und andere menschliche Schwächen verursacht und läßt sich durch besseres und klügeres Verhalten unbedingt vermeiden.

Die vielen täglich vorkommenden Fingerquetschungen und Fußverletzungen, die zu einem großen Teil dadurch entstehen, daß Werkzeuge,

Geräte, Werkstücke und Materialien falsch angefaßt oder nicht sicher genug abgelegt werden, so daß sie herunterfallen oder abrutschen und umkippen, könnten wesentlich geringer sein, wenn mehr Vorsicht und Voraussicht und bessere Beobachtung der Arbeitsvorgänge geübt würde. In dieser Hinsicht kann jeder Arbeitskamerad durch Vorbild und Mahnung mithelfen, praktischen Unfallschutz zu betreiben.

Dabei sind noch die besonderen Gefahrenquellen in Kriegszeiten zu beachten. Durch die stark eingeschränkte Beleuchtung und Verdunkelung während der Nacht haben sich die Unfallgefahren innerhalb und außerhalb der Hütte zweifelloso vergrößert. Diesen erhöhten Unfallgefahren muß aber unter allen Umständen durch größere Vorsicht und Aufmerksamkeit ernsthaft entgegengewirkt werden. Im Betriebe muß peinlichste Ordnung herrschen und alle Verkehrswege und Gänge müssen freigehalten werden. Laßt keine Werkzeuge und Geräte herumliegen, werft keinen Abfall, insbesondere keine Drahtenden achtlos beiseite, über die in der Dunkelheit ein Arbeitskamerad stolpern und zu Fall kommen kann. Kellereingänge, Gruben und andere gefährliche Absturztellen müssen so sicher abgedeckt oder abgesperrt sein, daß auch in der Dunkelheit niemand zu Schaden kommen kann.

Um einen gefahrlosen Verkehr bei abgeblendeten Lichtquellen oder bei völliger Dunkelheit zu erleichtern, wird dringend empfohlen, Ecken, Säulen oder sonstige Verkehrshindernisse mit einem weißen Anstrich zu versehen. In geschlossenen Räumen können auch weiße Striche auf dem Fußboden den Verkehr bei Dunkelheit wesentlich erleichtern. Auf den Wegen von und zur Arbeit sind die Verkehrsgefahren auf der Straße in der Dunkelheit besonders zu beachten.

Radsfahrer übt Vorsicht und Rücksicht!

Es sei auch wiederholt und mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die vielen Neulinge in erhöhtem Maße unfallgefährdet sind. In Nr. 10 der Hüttenzeitung vom 11. Mai dieses Jahres ist darüber ausführlich geschrieben worden, so daß wir uns heute darauf beschränken können, die ernste Mahnung in Erinnerung zu bringen:

„Belehre den Neuling!“

In Kriegszeiten ist Unfallschutz doppelt notwendig. Arbeitskameraden, denkt daran, daß jede verlorene Arbeitsstunde unsere Wehrkraft schwächt und daß in diesen Zeiten der Unfallteufel die deutschen feindlichen Geschäfte Englands besorgt! Denkt daran!

Zentrale für Unfallschutz



Gespräche in der Waschküche

Der Schichtwechsel rückt heran und in der Waschküche wird es lebendig. Erst vereinzelt, dann kommen gruppenweise die Arbeitskameraden, die nach wohlgeruheter Nacht mit frischen Kräften ihr Tagewerk beginnen wollen und sich hier umziehen. Plötzlich stürzen die Männer im blauen Kittel herein. Man sieht es ihnen an, daß sie fleißig gearbeitet haben. Arg verschmuckt zwar an Händen und im Gesicht, aber doch freudig gestimmt, nun wieder mal eine Schicht glücklich hinter sich gebracht zu haben, denn es ist ja heute nicht so ganz einfach bei den großen Anforderungen, die an jeden einzelnen gestellt werden müssen. Noch beim Ausziehen und während sich die Kameraden unter die dampfenden Brausen begeben, beginnt eine lebhafte Unterhaltung. In das eintönige Zischen der Wasserstrahlen mischen sich die lauten Stimmen der Werksangehörigen. Ist das ein Wunder? An Gesprächsstoff fehlt es wahrhaftig nicht, denn alle bewegen ja die gegenwärtigen großen politischen Weltereignisse.

„Mensch, Heinrich, weißt du schon, daß wir wieder Tausende von Gefangenen in Polen gemacht und daß unsere Flieger wieder mächtig reingehauen haben?“, ruft August seinem Kumpel von der Nachtschicht zu, der begierig die neuesten Nachrichten aufnimmt, die am Morgen im Radio durchgegeben wurden oder in der Zeitung zu lesen waren. Dieser hält unwillkürlich in seiner Reinigungsprozedur inne und kann nicht schnell genug alles Interessante aus dem Munde seines Kameraden herausholen, der ganz stolz seine Weisheit zum besten gibt. „Verdammt, die Brocken, die unsere Sturzkampfbomber da oben so haben fallen lassen, möchte ich nicht auf den Kopf kriegen. Wo die hinfliegen, muß ja alles zu Appelmus und Brei werden. Geschieht ihnen ganz recht, diesen Blödmännern, warum sind sie so laudum und lassen sich von den Engländern an der Nase herumführen. Die in der polnischen Regierung sitzen, sollte man alle aufhängen, dann würde der Schlammassel schnell zu Ende sein.“ — „Und wie erst mal unsere Infanterie vorgerückt ist, da machst du dir gar keinen Begriff von“, fährt August eifrig fort und zieht aus seiner schon an den Haken gehängten Jacke eine verknitterte Zeitung mit einer Karte von Polen hervor. Mit ungelentker Bewegung führt er seinen Zeigefinger über die mutmaßliche Linie, die unsere Truppen erreicht haben. Rasch drängen sich andere Kumpels um ihn herum, um ja kein Wort von den strategischen Aufklärungen des „Generalstäblers“ zu verlieren. „Hm!“ — grunzt einer ganz überlegen aus dem Hintergrund, der alle seine Kameraden um eines Hauptes Länge überragt und

die Situation schon von weitem zu erfassen scheint, „was euch der August da erzählt, ist sicherlich längst überholt. Da werden unsere Soldaten schon nicht mehr mit einem Auge dran denken. Die sind ganz wo anders. Was meinst du, was die heute mit den motorisierten Geschützen so durch die Gegend sausen.“ — „Sachte, sachte, nun mal langsam“, bröhnt es da bedächtig aus irgendeiner Ecke. Der Wilhelm, der es immer mit der Ruhe hat und



Aufn.: Bildstelle

„Strategen“ verfolgen auf der Karte die raschen Fortschritte unserer siegreichen Truppen in Polen

Aufn.: Zentralwerbestelle

Auf die Fortsetzung des Artikels

„Anwendung von Schweißen und Schweißverfahren in den mechanischen Instandsetzungswerkstätten, Werk Dortmund“

von Dipl.-Ing. Hünigsberg müssen wir vorerst verzichten, da der Verfasser eingezogen worden ist.

sich auch bei dieser Debatte nicht davon abbringen ließ, seine Beschäftigung unter der Brause fortzuführen und bisher scheinbar interessenlos den Gedankenaustausch verfolgt hatte, konnte nun nicht mehr mit seinen Erfahrungen zurückhalten. „Da sieht man mal wieder, was ihr für eine Ahnung habt. Ihr glaubt wohl, die fahren einfach im 100-Kilometer-Tempo auf Autobahnen durch Polen, strecken hier und da den Winter nach links oder rechts aus und gucken mal nach dem Wegweiser: „Bis Warschau . . . zig Kilometer. Das schaffen wir gemütlich in zwei Stunden.“ Ne, ne, so ganz einfach ist die Sache denn doch nicht. Da mühtet ihr mal erst die Zustände in Polen richtig kennen, dann würdet ihr nicht so'n Quatsch reden. Wenn ich noch an 1914 denke, wo wir förmlich durch den Dreck und Schmutz gewatet sind, muß ich wirklich sagen, was unsere Soldaten heute leisten, ist ein wahres Wunder, obwohl wir damals auch keine schlappen Kerle gewesen sind.“

„Ja.“ ruft da wieder ein anderer, „habt ihr das auch gelesen mit den zehn Mann, die 600 Polen gefangen genommen haben? Mir ist das einfach unbegreiflich. Daß die da keine Angst hatten, von der großen Masse einfach umgebracht zu werden!“ — „Die Polladen waren ja froh, mit heiler Haut davon gekommen zu sein und endlich mal vernünftig was zu essen zu kriegen. Was glaubt ihr wohl, die fühlen sich wie im Himmel, wenn sie nicht mehr in ihrem Mist zu wühlen brauchen“, ließ sich einer nach tiefem Nachdenken vernehmen. — „Was sollen wir aber denn mit diesem Saupack machen? Verdreckt und verlaust sind sie.“ — „Da wissen

wir schon ein Mittel gegen“, meinte der alte Frontsoldat. „Denkt ihr vielleicht, wir hätten uns im Weltkrieg jeden Tag ein neues Hemd anziehen können? Wir haben uns genug mit diesen Viechern abgegeben müssen und sind sie auch los geworden, natürlich nur mit Gewalt, denn schließlich konnte man sich sein Blut nicht von diesen Viechern auslaugen lassen.“

„Verflucht, jetzt wird es aber Zeit“, erschallt es plötzlich aus einem Munde. Die Männer im Arbeitsanzug unterbrechen ihre Unterhaltung. Nicht ohne Schmunzeln und nachdenklich über das soeben Gehörte sinnend, gehen sie schnell an ihre Arbeit. Wirklich, was die draußen leisten, da müssen wir auch in die Hände spucken. Die Heimwärtsziehenden wissen unterwegs noch allerlei Einzelheiten zu erzählen und das auszuspinnen, was sich nun wieder zugetragen hat. Ja, unser deutsches Volk ist anders geworden. Alle sorgen und fühlen miteinander, denn es geht um Sein oder Nichtsein Großdeutschlands.

Aus unserem Kurz-Lexikon

Defaitismus (gesprochen Defätismus) ist eine gemeingefährliche, selbstverschuldete und daher strafbare Geisteskrankheit, die vorwiegend in Kriegs- und Gefahrenzeiten auftritt. Der Defaitist ist daran kenntlich, daß er schon in Friedenszeiten zur Klasse der Miesmacher und Mederer gehört. Diese wissen bekanntlich alles besser, haben alles Ueble schon vorausgesehen, hören das Gras wachsen und werden im Volksmund kurz als Armleuchter oder Vollidioten bezeichnet. Die Entwicklung vom Miesmacher zum Defaitisten vollzieht sich ohne große Uebergänge. Gegen den Defaitismus, dessen Wurzel in schädlicher Böswilligkeit liegt, helfen nur starke Mittel. Jedoch sind im Uebergangszustand noch Heilungsmöglichkeiten vorhanden. Da es sich um eine krankhafte Selbstzerstörung handelt, verbunden mit Geltungsbedürfnis und Angeberei, sind verschiedene Mittel in Anwendung zu bringen: Der Erkrankte kann sich z. B. selbst helfen durch Maulhalten (Selbstkontrolle) und Baldriantropfen (wirken beruhigend); seine Kameraden helfen ihm dadurch, daß sie ihn quatschen und stehen lassen; bei starker Rückfälligkeit und häufiger Störung: eine in die Presse!

Aus der Betriebsportgemeinschaft

Sportkameraden! Umstellen! Weitermachen!

Wir hielten am 1. September um eines Herzschlags Dauer den Atem an. Jetzt hieß es umstellen auf den Ernstfall, denn die Arbeit der eingezogenen Kameraden muß mitgetan und für Luftschutzdienst oder Hilfsdienst alles in Bereitschaft sein. Was aber, so fragte mancher Sportkamerad, wird aus unserer Turn- und Leichtathletik, Voss-, Schwimm-, Ruders- und Tennissunde? Wir haben zwar weniger freie Zeit als früher, aber die sportliche Betätigung ist nicht nur ein Teil unseres Lebens geworden, sondern: Gerade jetzt gilt es dem Vaterlande, wenn wir zu spielen scheinen! Freudig werden deshalb alle Sportkameraden das Kommando begrüßen: Weitermachen!

Werk Dortmund

Wettkampfgemeinschaft

Leichtathletik-Jugend

16. September 1939:

Leichtathletische Abschlussskämpfe 1939 der Jungen und Mädchen

Jugend A:

Hatte der Sport infolge des Zeitgeschehens in letzter Zeit stark nachgelassen, so freuten sich unsere Jungen und Mädchen doch riesig auf unsere Abschlussskämpfe 1939. Alle waren sie unserer Einladung gefolgt. Sogar neue Gesichter, die man den ganzen Sommer vermißt hatte, waren anwesend und Teilnehmer. Trotz des schon herbstlichen Wetters wurden noch ganz annehmbare Resultate erzielt. Diese Leistungen für die DWM hätten genügt für 9500 Punkte und mehr. Nachstehend die Ergebnisse:



100 Meter: 1. Radloff, 11,4 Sek.; 2. van den Berg, 11,5; 3. Beth, 11,7; 4. Roenemann, 12,1; 5. Großmann, 12,2; 6. Pionted, 13 Sek.

200 Meter: 1. Radloff, 23,8 Sek.; 2. van den Berg, 24,4; 3. Roenemann, 25,5 Sek.

400 Meter: 1. Nähle, 56,3 Sek.; 2. Nardemann, 57,3; 3. Krause, 57,5; 4. Exter, 57,9 Sek.

800 Meter: 1. Nardemann, 2:14,1 Min.; 2. Nähle, 2:19,5; 3. Seeger, 2:20; 4. Kuße, 2:27,2 Min.

3000 Meter: 1. Exter, 10:16,1 Min.; 2. Stehrenberg, 10:17; 3. Seidemann, 10:30; 4. Starmann, 10:30,4; 5. Mehnert, 11 Min.

110 Meter Hürden: 1. Rojewski, 15,8 Sek.; 2. Fieseler, 16,8; 3. Siebed, 19,5; 4. Mazayka, 19,9 Sek.

200 Meter Hürden: 1. Rojewski, 28,2 Sek.; 2. Fieseler, 29,5; 3. Siebed, 32,7; 4. Mazayka, 32,9 Sek.

Weitsprung: 1. Beth, 6,10 Meter; 2. Großmann, 6,05; 3. Krause, 5,87; 4. Pionted, 5,63 Meter.

Dreisprung: 1. Nölle, 11,95 Meter; 2. Quator, 11,63; 3. Krause, 11,49; 4. Meinsen, 11,26; 5. Seuster, 11,18; 6. Hartwich, 10,86; 7. Roenemann, 10,75; 8. Mazayka, 10,58 Meter.

Hochsprung: 1. van den Berg, 1,65 Meter; 2. Meinsen, 1,60; 3. Fieseler, 1,60 Meter.

Stabhochsprung: 1. Rojewski, 3,10 Meter; 2. Fieseler, 2,80; 3. Koppelman, 2,70; 4. Quator, 2,60; 5. Hartwich, 2,30 Meter.

Kugelstoßen: 1. Pionted, 10,78 Meter; 2. Großmann, 10,47; 3. Nölle, 9,68; 4. Folle, 8,75; 5. Molhan, 8,50 Meter.

Speerwerfen: 1. Pionted, 46,53 Meter; 2. van den Berg, 46,10; 3. Rullmann, 42,50 Meter.

Diskswerfen: 1. Pionted, 35,70 Meter; 2. Großmann, 33,60; 3. Rojewski, 30,40; 4. Meinsen, 27,20 Meter.

Hammerwerfen: 1. Hartwich, 28,40 Meter; 2. Pionted, 27,80; 3. Quator, 18,10 Meter.

Jugend B:

100 Meter: 1. Siebed, 12,3 Sek.; 2. Mazayka, 12,4; 3. Rullmann, 12,5; 4. Mehnert und Kuße, je 13,4 Sek.

Weitsprung: 1. Siebed, 5,63 Meter; 2. Rullmann, 5,12; 3. Mazayka, 4,93 Meter.

Kugelstoßen: 1. Rullmann, 11,47 Meter; 2. Mazayka, 9,17; 3. Seuster, 8,70; 4. Mehnert, 8,52; 5. Siebed, 8,46 Meter.

Dreikampf: 1. Rullmann, 265 Punkte; 2. Siebed, 220 Punkte; 3. Mazayka, 197,5 Punkte.

Mädchen:

100 Meter: 1. Peter, 14,1 Sek.; 2. Müller, 14,2; 3. Kurowski, 14,9; 4. Büchler, 15,2; 5. Nolte, 15,6; 6. Zahnberg und Schulte, je 15,8 Sek.

Die Jugend übt am Buschmühlenteich

Aufnahme: Friedr. Schley

Weitsprung: 1. Peter, 4,40 Meter; 2. Müller, 4,19; 3. Nolte, 3,86; 4. Büchler, 3,82; 5. Schulte, 3,72; 6. Kurowski, 3,65 Meter.

Kugelstoßen: 1. Peter, 7,80 Meter; 2. Nolte, 7,40; 3. Müller, 7,13; 4. Schulte, 6,75; 5. Kurasch, 6,62; 6. Ludwig, 6,54; 7. Platte und Büchler, je 6,50 Meter.

Diskuswerfen: 1. Rochel, 25,14 Meter; 2. Nolte, 20,90; 3. Platte, 20,35 Meter.

Dreikampf: 1. Peter, 300 Pkt.; 2. Müller, 270 Pkt.; 3. Nolte, 190 Pkt.; 4. Büchler, 180 Pkt.; 5. Kurasch und Schulte, je 155 Punkte.

Stundenplan in den Hallenbädern

Sonntag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
8—10 Mä. 10—11 Fr. Damenhalle Südbad	16—17 u. 17.30—18.45 Männer Nordbad	10—12 Männer Südbad	17—18 Männer Nordbad	9—10 Männer Südbad	7—8 Männer Südbad

Turnhalle Luisenstraße 19

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
18—19 19—20 20—21 21—22	Basketball Basketball Basketball Basketball	La.-Jgd. La.-Jgd. La.-Männer La.-Männer	interne Hallen- wettkämpfe	Handball- Jgd. u. Mä. v. Wining- Niede	Turnen Turnen	15—22 Uhr Tennis

Werk Hörde

Leibesübungen im Dienste der Nation

Abgesehen von den unklar zu erkennenden Schlüssen vom Ursprung des Sports in pädagogischen und medizinischen Beweisgründen, kann mit Sicherheit als Wurzel allen Sportes der Krieg und die Wehrhaftmachung angesehen werden. Es fängt an bei dem Sichwehren des einzelnen und endet in dem heutigen ausgeklügelten System der kämpferischen Mannschaftskämpfe. Die heutige politische Auffassung vom Sport unterscheidet sich grundsätzlich nicht von der Wehrhaftmachung unseres Volkes zur Zeit Jahns, den man durch seine Sinnbedeutung einer Körperertüchtigung als einen der aktivsten Vorkämpfer des Nationalsozialismus nennen könnte. Volkeseinheit, Geistesfreiheit, Rasseinheit war das Motto seines Lebenswerkes. Sein Turnen war kein Selbstzweck, sondern war durchdrungen von jenen Tugenden der Manneszucht, die auch heute als selbstverständliche Forderungen in der Körperertüchtigung des deutschen Volkes an erster Stelle stehen.

Übungsplan

In Anbetracht der besonderen Umstände darf die Turnhalle am Schallader vorläufig an den Abenden nicht mehr benutzt werden. Folgende Neuregelung ist für den Übungsbetrieb der Abteilungen zu beobachten. Die Übungsstunden finden grundsätzlich nur noch am Sonntag statt.

Abteilung Fußball:	von 9 bis 10 Uhr Sportplatz
Abteilung Handball:	von 10 bis 11 Uhr Sportplatz
Abteilung Leichtathletik:	von 10 bis 11 Uhr Sportplatz
Abteilung Bogen:	von 10.30 bis 13 Uhr Turnhalle
Abteilung Ringen:	von 10.30 bis 13 Uhr Turnhalle
Abteilung Turnen:	von 10.30 bis 13 Uhr Turnhalle
Abteilung Rollschuh:	von 15 bis 16 Uhr Turnhalle

Die übrigen nichtaufgeführten Abteilungen behalten ihre mit den Abteilungsleitern vereinbarten Stunden bei.

Dieser Zeitplan ist nur von kurzer Dauer, bis die vorchriftsmäßige Luftschußbeleuchtung in der Turnhalle angebracht ist. Die Leibesübungen im Dienste der Nation ist heute mehr denn je eine berechtigte Forderung und es wird nichts unterlassen, um so schnell wie möglich einen geregelten Betrieb wieder herzustellen.

Übungsgemeinschaft

An die Sportwerbewarte!

Der Spielbetrieb der Fußballübungsgemeinschaft ist durch die verlängerte Arbeitszeit und frühzeitige Dunkelheit sehr eingeschränkt. Dennoch soll der Sportbetrieb nicht gänzlich ruhen. In Zukunft können die Spiele an jedem Wochentag von 10 bis 18 Uhr nach vorheriger Anmeldung durchgeführt werden. Außerdem können sich die Spieler, die des Sonntags ab 14 Uhr spielen möchten, ebenfalls telefonisch (4749) anmelden, oder zwecks Aufstellung von kombinierten Mannschaften jeden Donnerstag um 20.30 Uhr im Versammlungsraum Sträter (neben dem Eingang der Stiftsbrauerei) einfinden.

Wettkampfgemeinschaft

Fußball

10. 9.: Tus Neuasseln 1. Mannschaft — Hüttenverein Hörde 1. Mannschaft 2:0
17. 9.: Hüttenverein Hörde 1. Mannschaft — VfR. Asseln 1. Mannschaft 3:3
Memannia Dortmund 3. Jgd. — Hüttenverein Hörde 3. Jgd. 0:7

Von der Front übermittelten folgende Kameraden herzliche Grüße:
Helmuth Boll, Willi Czarnetzki, Willi Kesselmeier, Heinz Wiegand.

Schmidt

Betriebsportwart

Vogeljang

Leiter der Wettkampf- und
Übungsgemeinschaft

Union-Brückenbau

Übungsgemeinschaft

Schwimmen

Wie — die Schwimmsaison ist zu Ende? O nein — sie beginnt erst recht. Warum nur in den Sommermonaten haben, ist's im Winter in den gedeckten und durchwärmten Hallen nicht genau so schön?

Also auf ihr Schwimmer und Nichtschwimmer, kommt und beweist durch eure Teilnahme, daß ihr auch im Winter dem Schwimmsport treu bleibt.

Noch eine kleine Uebersicht über das Schwimmjahr 1938/39. Von den kleinsten Anfängen von 6 bis 8 Teilnehmern konnten wir schon nach kurzer Zeit rund 25 bis 30 Teilnehmer je Stunde buchen und nach knapp einem halben Jahr 60. Im Durchschnitt halten 35 Mann treu zur Fahne. Bis jetzt haben etwa 70 das Schwimmen erlernt. Aber das ist nicht genug. Ein jeder muß Schwimmer werden und sein. Darum kommt regelmäßig und pünktlich des Mittwochs zur beliebten Schwimmstunde, auch zur Erbauung und Erleichterung.

„Jeder Brückenbauer ein Schwimmer!“

Schießen

„Aeb Aug' und Hand fürs Vaterland“

Vielen unserer Werkkameraden dürfte es noch unbekannt sein, daß schon seit längerer Zeit jeden Freitag ab 19 Uhr auf dem Schießstand „Cajé Westfalia“, Scharnhorststraße 50, die Übungsgemeinschaft Schießen ihre regelmäßigen Übungsstunden abhält. Auch heute noch, trotz Verdunkelung, finden die Übungsstunden jeden Freitag ab 19 Uhr statt, denn gerade heute und für die Zukunft gilt es, unserem Führer zur Seite zu stehen und seine Worte „Deutschland kapituliert nie!“ durch Taten zu bekräftigen. Was ein guter Schütze für das Vaterland wert ist, hat die jüngste Zeit erneut bewiesen.

Ueber Kameradschaft und Begeisterung, mit der unsere Schießsport-Teilnehmer ans Werk gehen, beweisen die bis jetzt schon erzielten Treffergebnisse:

	je 5 Schuß freihändig ohne anzuzeigen		
	liegend	stehend	knien
Kamerad Walter	51	50	50
Kamerad Werner	55	39	45
Kamerad Beer	49	46	37
Kamerad Bober	39	36	45
			zusammen
			151
			139
			132
			120

Alle übrigen stehen dem Durchschnittsergebnis nicht viel nach.

Ganz abgesehen von einigen Preisschießen hat sich das Ausschießen von Ehrenscheiben sehr beliebt gemacht und gibt dem einmal notwendigen Ehrgeiz ungeahnten Ansporn. Kamerad Beer als Kanone im Ehrenscheibenschießen konnte schon zweimal einen Wandschmuck sein eigen nennen. Zur nächsten Schießstunde erwarten wir eine Anzahl Arbeitskameraden, die ebenfalls mit Lust und Liebe dem Schießsport huldigen.

Frauen- und Männerturnen

Nachdem viele unserer Mitglieder an der Front für Führer und Vaterland kämpfen, wollen auch wir nicht ruhen, sondern uns wie vordem für die körperliche Erleichterung eines jeden einsetzen. Wir wollen den Sportbetrieb in einer Halle wieder durchführen. Im Augenblick finden Verhandlungen mit der BSG. Hüttenverein um die Turnhalle in der Luisenstraße statt, die voraussichtlich Erfolg haben werden. Wir haben es uns nun zur Aufgabe gemacht, unsere Frauen und Mädchen der Gefolgschaft durch sportliche Betätigung die nötige körperliche Erleichterung für den Kampf an der inneren Front zu geben. Daher fordern wir alle Frauen und Mädchen auf, sich unserer BSG. anzuschließen. Alle werden dort durch fröhliche Gymnastik und Spiele bei wöchentlich zwei Stunden frohgestimmt und gestärkt. Jeder kann sofort mitmachen, denn dafür sorgt unsere technische Leitung. Der Beginn der Übungsstunden und Übungsort wird in nächster Zeit bekanntgemacht. Kämpfe also jeder mit an den Aufgaben der Heimat für Führer und Volk.

Reichssportabzeichen

Die Übungsgemeinschaft für das Sportabzeichen trägt nun auch ihre goldenen und silbernen Früchte:

Georg Rötter, geboren am 14. Juli 1899, erwarb sich das goldene Sportabzeichen mit folgenden Leistungen: 300-Meter-Schwimmen 8,57 Minuten, Weitsprung 4,85 Meter, 100-Meter-Lauf 12,6 Sekunden, Kugelstoßen 7¼ Kilogramm 9,50 Meter, 10 000-Meter-Lauf 45,43 Minuten.

Fritz Heuer, geboren am 8. März 1907, erwarb sich das silberne Sportabzeichen mit folgenden Leistungen: 300-Meter-Schwimmen 9:41,9 Minuten, Weitsprung 4,90 Meter, 400-Meter-Lauf 65,5 Sekunden, Steinstoßen beidhändig 9,13 Meter, 10 000-Meter-Lauf 49,49 Minuten.

Was unentwegter Wille zur Leistung vollbringt, zeigen uns unsere beiden Kameraden, die unentwegt, bei gutem oder schlechtem Wetter, ihren Körper üben und stählen. Der Lohn ist nicht ausgeblieben; das sichtbare Zeichen der Leistung ist das goldene und silberne Sportabzeichen; aber der schönste Lohn ist die Freude an der eigenen Leistung. Wir gratulieren!

Der Betriebsportwart:
Rübel

Unsere Jubilare

Werk Dortmund



Am 1. August feierte Arbeitskamerad Josef Müller (links nebenstehend), Maschinenbetrieb der Feinwaizerwerke, sein fünf- und zwanzigjähriges Dienstjubiläum



Am 1. August feierte Arbeitskamerad Theodor Fröhling (rechts nebenstehend), Rechnungsführer der Lehr- und Invalidenwerkstatt, sein fünf- und zwanzigjähriges Dienstjubiläum



Am 3. August feierte Arbeitskamerad Dipl.-Ing. Hans Dabber, Betriebsvorsteher der Lehr- und Invalidenwerkstatt, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 5. August feierte Arbeitskamerad Wilhelm Tewes, Maschinenbetrieb Thomaswerk, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 18. August feierte Arbeitskamerad Albert Kolar, Maschinenbetrieb Thomaswerk, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 2. September feierte Arbeitskamerad Alfred Süßner, Präzisionswerk, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 5. September feierte Arbeitskamerad Fritz Beve, Walzwerk II, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 10. September feierte Arbeitskamerad Karl Kruse, Präzisionswerk, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum

Werk Hörde

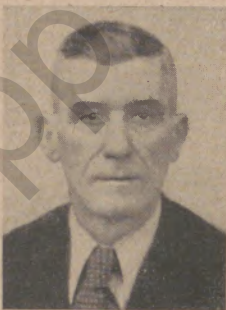
Am 22. August feierte Arbeitskamerad Fritz Möller, Blechwalzwerk (Seeresabnahme), sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 22. August feierte Arbeitskamerad Gottfried Muhlack, Blechwalzwerk, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 24. August feierte Arbeitskamerad Friedrich Wolter, Vergüterei, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 2. September feierte Arbeitskamerad Emil Treß, Thomaswerk, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 2. September feierte Arbeitskamerad Michael Mrowinski, Thomaswerk, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 16. September feierte Arbeitskamerad Wilhelm Müller, Blechwalzwerk, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum



Am 16. September feierte Arbeitskamerad Heinrich Neuler, Mech. Werkst. I, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum

Werk Hörde



Am 18. September feierte Arbeitskamerad Wilhelm Hagemeyer, Kesselschmiede, sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum

Brückenbau



Arbeitskamerad Franz Hinné, Abteilung Weichenbau, der am 29. April sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum feierte, wurde am 15. September von Polizeipräsident Schramme persönlich das Treuddienstehrenzeichen des Führers überreicht

Wir wünschen den Jubilaren alles Gute für die fernere Zukunft!

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Zwillinge:

Heinrich Franz, Brb. Mtg., am 7. 9. 39.

Ein Sohn:

Ludwig Herbst, Ww. II, am 5. 9. 39; Karl Becker, Brückenbau, am 18. 9. 39; Boleslaus Kowalski, Thomasstw., am 2. 8. 39; Johann Stute, Hochofen, am 4. 9. 39; Emil Hellweg, Radfabrik, am 5. 9. 39; Emil Büchte, Ww. II/IV, am 7. 9. 39; Johann Wetlejewski, Hochofen, am 7. 9. 39; Albert Dorawa, Radfabrik, am 10. 9. 39; Konrad Schmidt, Brückenbau, am 16. 8. 39; Bronislaus Jankowski, Brückenbau, am 1. 9. 39; Wilhelm Tobesch, Radfabrik, am 9. 9. 39; Friedrich Meyer, Ww. III, am 11. 9. 39; Heinrich Rübenfrunt, Eisenbahn, am 12. 9. 39; Richard Belz, Ww. II, am 11. 9. 39; Oskar Pask, Zur. Ww. I, am 17. 8. 39; Johann Kuhlmann, Radfabrik, am 31. 8. 39.

Eine Tochter:

Adolf Kaiser, Kraftwerke, am 2. 9. 39; Wilhelm Schäfer, Eisenbahn, am 4. 9. 39; Paul Sawitzki, Prüfstelle, am 3. 9. 39; Valentin Michnik, Brb. Mtg., am 5. 9. 39; Heinz Bößler, Mech. Werkst., am 5. 9. 39; Fritz Dorn, Hochofen, am 6. 9. 39; Theodor Diehl, Laboratorium, am 7. 9. 39; Konrad Körber, Mech. Werkst., am 6. 9. 39; Anton Stachowski, Brückenbau, am 9. 9. 39; Otto Mielke, Thomasmühle, am 8. 9. 39; Paul Abramowski, Präzisionswerk, am 10. 9. 39; Friedrich Jung, Brb. Mtg., am 9. 9. 39; Theodor Pieper, Gasteinigung, am 6. 9. 39; Ludwig Switalski, Baubetrieb, am 15. 9. 39; Erich Dangel, Radfabrik, am 16. 9. 39; Peter Pluskota, Präzisionswerk, am 16. 9. 39; Karl Kaufmann, Radfabrik, am 11. 9. 39; Alfred Arlt, Hochofen, am 10. 9. 39; Hans Engel, Präzisionswerk, am 8. 9. 39; Johann Biemeyer, Magnetwerk, am 7. 9. 39; Heinrich Guskirchen, Thomasstw., am 15. 9. 39.

Sterbefälle:

Gefolgschaftsmitglieder:

August Thöne, frw. Mitglied, am 16. 9. 39; Vincenz Jedrzejezak, Hochofen, am 11. 9. 39.

Familienangehörige:

Chefrau Auguste Koppta, Zur. Ww. I, am 11. 9. 39; Wilhelmine Preuß, frw. Mitglied, am 7. 9. 39; Kind Heinz Jürgen des Fritz Dorn, Mech. Werkst., am 1. 9. 39; Kind Rudoline des Friedr. Grzanna, Brb. Mtg., am 31. 8. 39; Kind Manfred des Adam Martini, Hochofen, am 3. 9. 39; Kinder Werner und Günter des Wilh. Oberlies, Baubetrieb, am 5. 9. 39; Kind Günter des Emil Büchte, Ww. II/IV, am 8. 9. 39; Kind Walter des Richard Belz, Ww. II, am 13. 9. 39.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Gentkenherm, M. T. A., am 1. 9. 39; Ferdinand Schäfer, Stahlgießerei, am 8. 9. 39; Walter Meyer, Mech. Werkst. II, am 8. 9. 39; Alfons Kalisch, Stahlgießerei, am 8. 9. 39; Heinr. Dicht, Steinfabrik, am 11. 9. 39; Wilh. Maffee, Mech. Werkst. I, am 12. 9. 39; Herbert Schneider, Stahlgießerei, am 13. 9. 39; Heinr. Hodes, Thomaswerk, am 14. 9. 39; Heinr. Bauber, Bauabtlg., am 14. 9. 39; Alfred Droft, Mech. Werkst. II, am 14. 9. 39; Wilhelm Ullrich, Martinwerk, am 15. 9. 39; Fritz Judel, Martinwerk, am 15. 9. 39; Franz Saager, Thomaswerk, am 16. 9. 39.

Eine Tochter:

August Staufenberg, Martinwerk, am 3. 9. 39; Fritz Wagner, Asphaltieranl., am 4. 9. 39; Walter Köhler, Eisenbahn, am 5. 9. 39; Heinr. Stiebing, E. T. A., am 7. 9. 39; Karl Martin, Hochofenwerk, am 7. 9. 39; Wilhelm Müller, Martinwerk, am 7. 9. 39; Heinr. Burholt, Räderfabrik, am 7. 9. 39; Fritz Plaum, Lademeisterei, am 10. 9. 39; Otto Stöcker, Martinwerk, am 13. 9. 39; Hans Weitzling, Koferei, am 14. 9. 39; Otto Ruczewski, Mech. Werkst. I, am 17. 9. 39; Willi Pokarn, Blechwalzwerk, am 17. 9. 39; August Till, Hochofenwerk, am 17. 9. 39.